

Dialogpredigt Nachhaltigkeit „Ökonomisch“ Lukas 12, 16-23.

In vielen unserer Bibeln steht über dem Gleichnis die Überschrift: „Gleichnis vom reichen Kornbauern.“ Das ist nicht ganz richtig. Jesus nennt ihn nicht Bauer, sondern er sagt: Das Land irgendeines reichen Mannes hatte gut getragen. Denn zur Zeit Jesu gehörte fast das ganze fruchtbare Land reichen Landbesitzern. Die lebten in Villen und Palästen in der Stadt. Sie waren keine Bauern. Sie ließen ihre Ländereien entweder von Sklaven, von Tagelöhnern oder von Kleinpächtern bearbeiten. Diese Landbesitzer kümmerten sich meistens wenig um ihre Güter, oft verwalteten sie nicht einmal selber. Sie lebten in der Stadt sozusagen herrlich und in Freuden. Die Sklaven, Tagelöhner und Kleinpächter aber machten die Arbeit auf diesen großen Gütern und lebten schlecht. Die Löhne waren sehr niedrig, nicht genug, um eine Familie zu ernähren. In diesem Jahr also, so erzählt Jesus, hatte das Land eines Landbesitzers eine besonders reichliche Ernte hervorgebracht – eine Folge günstiger Witterungsverhältnisse und der Arbeit der Sklaven, Tagelöhner und Kleinpächter. Nun hatte der Landbesitzer so viel, dass seine Scheunen zu klein waren.

Hören wir nun ein Streitgespräch zwischen dem Landbesitzer und einem seiner bibelkundigen Zeitgenossen:

Landbesitzer: Ich habe eine so große Ernte dieses Jahr, dass meine Scheunen zu klein sind, um all das zu fassen. Was soll ich tun? Ich will meine Scheunen einreißen und größere bauen.

Bibelkundiger Zeitgenosse: Deine Scheunen sind groß genug. Sie haben bisher doch auch gereicht. Verkauf doch einfach, was zu viel ist, oder verschenke das Überzählige an deine Arbeiter.

Landbesitzer: Was? Denen was schenken? Ich habe ihnen den normalen Lohn ausgezahlt. Die Ernte gehört mir! Schließlich gehört mir das Land.

Bibelkundiger Zeitgenosse: Weißt du, was Gott zu dir sagt: Er sagt: Du bist ein Dummkopf.

Landbesitzer: Wieso denn das? Das verstehe ich nicht.

Bibelkundiger Zeitgenosse: Jeder Bibelkundige in Israel kann dir das sagen. Weißt du denn nicht, dass das Land Gott gehört und du nur ein Verwalter bist? Und du meinst, dass du das alles für dich behalten kannst? Hast du vergessen, dass Gott sich um das Wohlergehen der Armen sorgt? Dass er will, dass alle Menschen würdig leben können? Du bist ein Dummkopf, wenn du das nicht weißt. Die Investition für neue Scheunen könntest du dir sparen.“

Landbesitzer: Was redest du da. Ich bin nicht dumm, ich bin ein kluger Ökonom. Ich will meine Scheunen einreißen und größere bauen, dann habe ich Vorrat für viele Jahre, brauche mich um nichts mehr zu sorgen.

Bibelkundiger Zeitgenosse: Warum willst du das Getreide für viele Jahre aufheben? Nächstes Jahr gibt es auch wieder eine Ernte.

Landbesitzer: Das ist doch klar. Wenn ich Getreide horte, dann kann ich immer dann davon verkaufen, wenn Getreide knapp wird und kann dementsprechend hohe Preise erzielen.

Bibelkundiger Zeitgenosse: Nicht einmal nach so einer üppigen Ernte können sich die Armen mal reichlich mit billigem Getreide versorgen! Das erbost doch die Leute. Ihr macht euch doch nur Feinde! Schon in den Sprüchen Salomos steht es : „Wer Getreide zurückhält, den verfluchen die Leute, aber Segen kommt auf das Haupt dessen, der Getreide verkauft.“ (11.26)

Landbesitzer: Das kann mir doch egal sein, was die Leute von mir denken. So läuft eben die Wirtschaft. Ein kluger Ökonom versucht eben, möglichst viel herauszuholen. So machen es alle.

Bibelkundiger Zeitgenosse: Was alle machen ist selten das, was Gott von uns will.

Landbesitzer: Ach, ihr Idealisten. Das funktioniert doch nicht. Ich bleibe dabei: „Ich werde meine Scheunen abbrechen und größere bauen und dort all das Getreide und alle meine guten Dinge hineinsammeln. Und ich werde zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele gute Güter angelegt für viele Jahre. Ruhe dich aus, iss, trink und freue dich.“

Bibelkundiger Zeitgenosse: Aber Gott sagt zu dir: Du bist ein Dummkopf,“ unvernünftig. Besteht denn das Leben aus Essen, Trinken und Feiern? Ist das denn ein sinnvolles Leben? Nährt

denn Essen, Trinken und Feiern die Seele? Außerdem hast du das doch bisher auch schon gemacht! Du hast ein bequemes Leben in der Stadt, die Arbeit machen andere für dich. Du kannst doch jetzt schon gut essen und trinken und feiern. Wozu brauchst du denn noch mehr, willst neue Scheunen?

Landbesitzer: Dann kann ich doch meine Ernte, wenn alles knapp wird, viel günstiger verkaufen als jetzt, wo reichlich Getreide auf dem Markt ist.

Bibelkundiger: Stimmt, aber wozu?

Landbesitzer: Dann kann ich doch neue Ländereien kaufen.

Bibelkundiger: Hast du vergessen, was Gott uns durch den Propheten Jesaja gesagt hat? Er hat gesagt: „Weh denen, die Haus an Haus reihen und Acker an Acker rücken, bis kein Platz mehr ist und ihr allein Besitzer seid mitten im Land.“ Und du willst trotzdem noch mehr Grundstücke kaufen? Warum denn?

Landbesitzer: Dann bin ich wer.

Bibelkundiger: Wirklich? Macht denn Besitz bedeutend oder nicht vielmehr der Charakter?

Landbesitzer: Aber dann habe ich Macht, dann kann ich die Gesetze des Marktes diktieren und noch viel reicher werden. Dann bin ich gesichert für alle Zeiten, brauche keine Missernten und keine Krisen zu fürchten.

Bibelkundiger: Ja, du verstehst die Gesetze des Marktes auszunutzen. Aber das ist es nicht, was Gott von dir fordert. Deine Kleinpächter und die Tagelöhner leben miserabel. Hast du nie gehört: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst? Und du meinst, wenn du den üblichen geringen Lohn ausgezahlt hast, du könntest ein gutes Gewissen haben?

Landbesitzer: Ja, ich habe ein gutes Gewissen! Ich habe niemanden betrogen.

Bibelkundiger: Aber auch ökonomisch, meine ich, stimmt es nicht. Kannst du nicht sehen, wohin so eine Ökonomie der Gewinnmaximierung führt? Überleg doch mal: Wie lange kann denn solch eine Kluft zwischen Armen und Reichen gut gehen? Siehst du nicht schon die Unruhen im Land? Denk doch endlich längerfristig! Aber darum geht es ja hier nicht, sondern um das, was Gott zu dir sagt. Er sagt zu dir: „Diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann das alles gehören, was du aufgehäuft hast?“

Landbesitzer: Das ist ja eine sehr harte Drohung

Bibelkundiger: Die Drohung soll dich aufrütteln, damit du endlich aufwachst und wirklich klug wirst. Sonst werden sie deine Seele fordern.

Landbesitzer: „Sie werden meine Seele fordern? das heißt doch: mein Leben von mir fordern“. Wer sind denn diese „sie“?

Bibelkundiger: Manche verstehen das so, dass diese „sie“ eine Umschreibung dafür ist, dass Gott deine Seele fordern wird. Er ist ja der Herr über Leben und Tod. Aber ich könnte mir auch denken, dass damit die Armen und Ausgebeuteten gemeint sind, diejenigen, die von solchen wie du durch ihre kluge Geschäftspolitik in den Ruin getrieben wurden. Jesus spielt ja z.B. im Gleichnis vom Weinbergbesitzer auf einen solchen Fall an. Dieser Weinbergbesitzer schickte erst Knechte, einen nach dem anderen um von den Pächtern seinen Teil der Ernte abzuholen. Die Pächter verprügelten die Knechte und schickten sie mit leeren Händen weg. Schließlich schickte er seinen Sohn, um die Ernte einzufordern. Den brachten die Pächter um, weil er der Erbe war. Denn sie wollten den Weinberg unter sich aufteilen.

Landbesitzer: Das ist ja krass. Hältst du so etwas für möglich?

Bibelkundiger: Ich denke, mit solchen möglichen Folgen des ungerechten Wirtschaftens müsstest du langfristig rechnen. Die armen Pächter und Tagelöhner würden wohl keinen blutigen Aufstand hinkriegen. Aber ein Demagoge könnte leicht ihre Verzweiflung ausnutzen und einen Aufstand anzetteln. Und wem würde denn dann das alles gehören, was du aufgehäuft hast? Denselben Leuten, denen du jetzt den gerechten Anteil an der Ernte vorenthältst. Langfristig wäre es doch viel klüger, wenn du deine Pächter und Tagelöhner an deiner großen Ernte beteiligen würdest, so dass sie endlich einmal genug hätten für sich und ihre Familien. Dann wären sie dir wohlgesonnen. Dann hättest du mit deinem Besitz, dem Mammon, „Freunde gewonnen.“ So aber sieht dein Ende vielleicht böse aus. „So geht es dem, der sich Schätze sammelt, aber nicht reich ist in Gott.“

Landbesitzer: Und was ist damit gemeint? Was heißt denn: reich in Gott?

Bibelkundiger: Ich meine, das heißt: Auf gleicher Augenhöhe mit den Mitmenschen leben. Also z.B. deine Arbeiter nicht nur als Kostenfaktor betrachten. Sie sind deine Mitmenschen, die auch essen, trinken und fröhlich sein wollen, wie du.

Landbesitzer nachdenklich: Hmmm?!?

----- Soweit das Streitgespräch.

Langfristig gesehen wäre es klüger, eine gerechte Ökonomie aufzubauen, biblisch gesprochen „zuerst sich um Gottes Reich und seine Gerechtigkeit zu bemühen“. Auch heute bei uns und international. Schade um alle Dummköpfe, die nicht in größeren Zusammenhängen und langfristig denken wollen. Skeptiker halten das zwar für eine unrealistische Spinnerei. Aber eine andere Ökonomie ist tatsächlich möglich: Eine Ökonomie, die sich nicht am Gewinn orientiert, sondern am Menschen, an seinem Wohlergehen, seinen leiblichen, seelischen und auch kulturellen Bedürfnissen und seiner Würde. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass eine gerechte Ökonomie möglich ist, heute und sogar schon im 19. Jahrhundert. In der Frühzeit der Industrialisierung, im Jahre 1799 wurde Robert Owen in Schottland Mitbesitzer einer großen Baumwollspinnerei mit mehr als 500 Arbeitern. Damals mussten die Arbeiter täglich 12-14 Stunden arbeiten und manchmal sogar noch mehr. Und sie bekamen dafür nur Hungerlöhne. Robert Owen lebte aber als bewusster Christ und machte es darum anders. Er erhöhte die Löhne, beschränkte den Arbeitstag auf zehneinhalb Stunden und verbot die Kinderarbeit in seiner Fabrik. Außerdem ließ er eine Mustersiedlung für seine Arbeiter bauen. Dort richtete er ein vorbildliches Schulsystem ein und schuf Läden, in denen die Arbeiter zum Selbstkostenpreis einkaufen konnten und er führte sogar auch eine Pensionskasse ein. Das alles kostete natürlich eine Menge Geld. Die anderen Fabrikbesitzer spotteten über Richard Owen. Sie prophezeiten ihm, dass er in Kürze Pleite gehen würde. Aber das Gegenteil war der Fall. Seine Fabrik florierte, weil er zufriedene, gesunde und motivierte Arbeiter hatte. Auch heute gibt es solche Beispiele.

Aber was hat das alles mit uns zu tun? Wir sind weder Banker noch Fabrikbesitzer noch Konzernherren. Es geht zwar in diesem Gleichnis grundsätzlich um die Ökonomie. Aber wir sind ja auch Teil unserer Ökonomie. Wir machen uns zum Beispiel selten bewusst, dass der Wohlstand in Deutschland auch dadurch so hoch ist, dass z.B. die Europäische Union durch schlechte Handelsbedingungen die Entwicklungsländer schädigt. Der Geldfluss von dort nach hier ist höher als die gesamte Entwicklungshilfe (nämlich wegen der Schuld- und Zinstilgung)! Es wird uns eingeredet, es sei klug, möglichst billig einzukaufen. Manch einer ist leider gezwungen, so billig wie möglich einzukaufen. Aber die anderen? Man kann vermeiden, die Milch beim Discounter zu kaufen. Sie ist dort ja nur deswegen billig, weil die Milchbauern mit dem gedrückten Preis nicht einmal ihre Produktionskosten herausbekommen. Man kann auch fair gehandelte Kleidung kaufen. Oder in einem Laden mit Billig-Kleidung fragen, unter welchen Arbeitsbedingungen das

hergestellt wurde. Das alles sind schon kleine konkrete Schritte in Richtung auf die Gerechtigkeit des Reiches Gottes. Aber es gibt auch Bereiche, wo wir als einzelne kaum Einfluss haben. Wir treten z.B. auf Pflastersteine, die in Indien mit Kinderarbeit hergestellt wurden. Wir benutzen Handys, die später unter extrem gesundheitsschädlichen Bedingungen von Kindern in einem Entwicklungsland entsorgt werden. Um nur zwei Beispiele zu nennen. Das Problem von Reichtum und Armut ist eben kein nur individuelles Problem. Das Problem liegt im System. Und wir dürfen das nicht einfach schweigend hinnehmen. Und privat? Das Problem liegt nicht darin, dass jemand ein schönes Haus mit Garten hat oder eine Eigentumswohnung und schöne Kleider. Auch Fernreisen kann man machen, um andere Kulturen kennen zu lernen. Wir dürfen uns des Lebens freuen und Gottes Gaben genießen. Wo aber liegt die Grenze dessen, was ich noch mit meinem Christ Sein vereinbaren kann? Diese Grenze kann man nicht allgemein festlegen. Jeder Christ muss seine persönliche Grenze selbst herausfinden. Er oder sie muss sich fragen und vielleicht auch mit anderen beraten: „Wie verwalte ich mein Gehalt, meine Rente, meinen Besitz verantwortungsvoll? Und bei welchen Entscheidungen bin ich in Gefahr, nicht mehr zuerst Gottes Reich und seine Gerechtigkeit zu suchen?“ Eine Hilfe bei diesen Überlegungen kann sein, dass ich ein Bewusstsein dafür entwickle, dass alle Menschen auf der Welt Kinder Gottes und damit eigentlich meine Geschwister sind. Das heißt: In allen Bereichen global denken. Die wie eine Seuche um sich greifende Gedankenlosigkeit und Habgier soll mich nicht leiten. Das Schwierige dabei ist: Auch wenn ich mich grundsätzlich dafür entschieden habe, dass ich Gott und nicht dem Mammon, dem Geld, dienen will, muss ich doch immer wieder innehalten und von Fall zu Fall überlegen, ob meine private Ökonomie und Lebensführung mit der Suche nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit in Einklang steht. Jemand hat mal zu mir gesagt: Entscheidend ist nicht, wie viel du gibst, sondern wie viel du behältst. Wir haben gemerkt: Jesus geht in dem Gleichnis vom reichen Landbesitzer dem Wesen und der Verführung des Profitdenkens auf den Grund. Zugrunde liegen Habsucht, auch Raffgier genannt, und eine viel zu enge Weltsicht. Der Mensch sucht im Besitz und Konsum Sicherheit, Ruhe und Genuss, wenn er kein besseres Leben kennt, wenn er Gott nicht kennt. Der will uns ein beglückendes und erfülltes Leben schenken und dazu will Jesus uns verlocken. Ist es nicht so, dass eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott Lebensangst nimmt und uns öffnet und Kraft gibt für zwischenmenschliche Beziehungen und für Verantwortung auch über Grenzen hinweg? Das ist eine ganz andere Art von Reichtum. Solche Beziehungen machen glücklich – und schon brauche ich weniger Konsum und Absicherung. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Gottesdienst im Rahmen der Fastenreihe „Nachhaltigkeit“ **Ökonomisch**

Evangelium geändert!!!! Lukas 12, 16-23

Lieder, wie Balthasar sie für das Wochenende ausgewählt hat

Einführung:

Liebe Gemeinde, in den letzten Wochen haben wir im Rahmen unserer Fastenreihe über „Nachhaltigkeit“ nachgedacht. Bei der UN-Generalversammlung 2015 haben sich 193 Staaten auf 17 Ziele geeinigt, die 169 Unterziele beinhalten. Sie heißen „Nachhaltige Entwicklungsziele“ oder „Sustainable Development Goals“ (SDGs). Ein Leben in Würde ist für künftige Generationen nur möglich, wenn sich Konsumverhalten und Lebensstil auch in den Industrie- und Schwellenländern ändern. Die SDGs **verbinden die soziale, ökologische und ökonomische Dimension von Nachhaltigkeit und verknüpfen so die Bekämpfung von Armut mit dem Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen**. Denn sozialer Fortschritt ist ohne die Berücksichtigung der planetarischen Grenzen nicht dauerhaft möglich.

In der ersten Woche unserer Fastenreihe, haben wir mit Frau Knopp über die ökologische Dimension gesprochen. In der vergangenen Woche hat Herr Niers uns spannende Gedanken zur sozialen Dimension der Nachhaltigkeit mitgegeben. Heute schauen wir auf die ökonomische Dimension.

Es muss sich in unserer Welt in unserem Umgang mit Ressourcen einiges ändern, vor allem wie wir wirtschaften und wie wir konsumieren. Es geht um nicht weniger als eine sozial-ökologische Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit.

Fürbitten: -

- Jesus sagt: “Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.“
Gott hilf uns, dass wir fähiger werden, uns für Gerechtigkeit stark zu machen.
- Das Gewinnstreben droht, unsere Gesellschaft zu vergiften.
Gott hilf, dass vielen Menschen die Lebensangst genommen wird dadurch, dass wir geschwisterlicher denken und handeln.
- Gott hilf uns, dass wir das rechte Maß finden zwischen dem, was wir geben und dem, was wir behalten.
- Manche Waren sind nur so billig, weil bei ihrer Herstellung Menschen ausgebeutet werden. Vielfach wird ohne Rücksicht auf die Natur produziert.
Gott hilf uns, dies beim Einkauf zu bedenken.
- Dem Reich Gottes gemäß ist eine Welt, in der jeder Mensch bekommt, was er zum Leben braucht. Gott hilf uns, mit dem Bau des Reiches Gottes hier und jetzt Ernst zu machen.